Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 13

Rubrik: Pro und Contra

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pro und Contra Leserbriefe

Lieber Bruno Knobel

Sie haben sie doch auch gelesen: einige Leserbriefe, die der Redaktor zu unseren ersten Disputen erhalten hat. Ich weiss nicht, wie Sie es empfunden haben – *mich* haben sie irritiert.

Da wirft mir z. B. einer (P. L., Rorschacherberg) verächtlich vor, einmal sähe ich «in Tucholsky den moskowitischen Kommunisten» und «handkehrum» setze ich mich ein «für kompromisslose Mitbestimmung». – Aber was ist daran falsch? Weshalb denn eigentlich schliesst das eine das andere aus?

Oder Ihnen, der Sie Ihrer Meinung Ausdruck gegeben haben, Tucholsky sei zwar politisch links gestanden, habe sich aber über Kommunisten und Bolschewismus sehr kritisch geäussert – Ihnen machte ein T. H. aus Zürich den Vorwurf, Sie hätten sich da «Ihren Tucholsky nach eigenem Geschmack gebastelt», ohne dass er aber dazu eine hinreichende Begründung gegeben hätte. Oder auch: Mir wurde zugeschrieben, ich sei kompromisslos *für* die Mitbestimmung, obwohl ich lediglich die Frage gestellt habe, weshalb eigentlich die Arbeitgeber dagegen seien. Und Ihnen wurde angekreidet, Sie seien gegen die Mitbestimmung, obwohl Sie diese an sich befürworteten, aber an der Mitbestimmungs-*Initiative* einiges zu kritisieren hatten . . .

Was mir an diesen und auch andern Leserbriefen auffällt, ist der Umstand, dass die Schreiber den Artikel, den sie kritisieren, offensichtlich gar nicht seriös gelesen haben. Ferner irritiert mich, dass die Leser sich weniger zur Sache äussern als vielmehr gegen die Person des Verfassers, dass es ihnen nämlich viel mehr darum zu tun ist, dem Verfasser hämisch und mit Unterstellungen ein's ans Bein zu geben, als seine Argumente mit Gegenargumenten zu entkräften. Was letzteres allerdings auch nicht möglich ist, wenn man Argumente gar nicht zur Kenntnis nimmt . . .

Ich habe mich bereit gefunden, mit Ihnen alle möglichen Fragen zu diskutieren, und dies auf eine Weise, wie es unter vernünftigen Leuten üblich sein sollte: beidseits fair und beide aus dem Wissen heraus, dass weder Sie noch ich im Besitz der alleinigen, unumstösslichen Wahrheit sind; keiner dem andern sektiererisch die eigene Meinung aufzudrängen versuchend, sondern die eigene Meinung am Gegenargument erprobend, um dabei auch andere als die eigenen Gesichtspunkte zu erfahren . . .

Welchen Sinn aber soll das haben, wenn in Leserbriefen Ihre oder meine Motive verfälscht, dem von uns Geäusserten Nichtgesagtes unterschoben, Gesagtes ohne Begründung als falsch bezeichnet wird und wir auch noch persönlich angerempelt werden? Wird so die Leserbriefspalte nicht einfach zum unwürdigen Kotbehälter, und ist es sinnvoll, wenn wir diesem «geistigen» Abfallkübel mit unserem «Pro und Contra» weiterhin auch noch Nahrung geben? *Leo Bühler*

*

Lieber Leo Bühler

Ich kann Ihnen Ihre Verärgerung nachfühlen. Auch ich habe mich schon – wie wohl jeder Mitarbeiter dieses Blattes – über Leserbriefe mehr oder weniger geärgert, obwohl jeder weiss, dass wer schreibt, zwangsläufig Leserbriefen ausgesetzt ist, so wie jeder, der öffentlich redet, mit Zwischenrufen rechnen muss.

Der Leserbrief ist für den Leser eine Möglichkeit, Dinge zur Sprache zu bringen, auf welche die Zeitung vielleicht nicht eingegangen wäre. Die Leserbriefe in ihrer Gesamtheit sind für den Redaktor auch ein Seismogramm für einen Teil der Lesermeinung. Und damit, dass ein Blatt der Rubrik Leserbriefe hinreichend Platz einräumt, wird dem Leser das Gefühl vermittelt, er sei nicht nur zum Nehmen verdammt, sondern habe auch die Möglichkeit, zu geben. Ganz abgesehen davon, dass diese Rubrik nicht wenigen Lesern die gewünschte Möglichkeit bietet, sich im eigenen Blatt auch einmal gedruckt zu sehen. Selbst wenn also die Leserbriefschreiber zur Behandlung eines von einem Mitarbeiter aufgeworfenen *Problems* gar nichts beitrügen, hätte diese Rubrik einen Sinn; schon deshalb hielte ich es für falsch, die Rubrik abzuschaffen oder als Mitarbeiter auf das Schreiben überhaupt zu verzichten, um damit Leserbriefen zu entgehen.

Ich glaube, wir müssen da auch einen Unterschied machen zwischen Leserbriefen, die veröffentlicht werden, und solchen, die der Redaktor uns als damit Angesprochenen zur Kenntnis bringt, aber nicht publiziert.

Jene Briefe (oder Stellen daraus), die der Redaktor zum Abdruck auswählt, sagen nämlich in der Regel etwas zur Sache aus und sind – mit Ausnahmen, gewiss! – mehr oder weniger sachlich. Jene, die wir als Mitarbeiter zu lesen bekommen, die aber nicht veröffentlicht werden, sind meist weniger sachlich, sind polemisch, oft giftig und gehässig. Und natürlich ärgert sich der damit angetüpfte Mitarbeiter auch über die letzteren. Aber er sollte folgendes bedenken:

Die meisten Menschen haben es gern, wenn sie durch einen Artikel in «ihrem» Blatt ihre eigene Meinung bestätigt finden. (Je mehr dies der Fall ist, desto mehr ist es ja «ihr» Blatt.) Und deshalb reagieren sie auch so sauer, wenn ausgerechnet in «ihrem» Blatt jemand gegen ihre Meinung schreibt. Und sie empfinden das nicht nur als Kritik an ihrer Meinung, sondern vor allem als Kritik an ihrer *Person;* und deshalb reagieren sie emotionell: Sie greifen, weil sie sich persönlich getroffen wähnen, im Affekt zur Feder, begegnen nicht einem Argument mit Gegenargumenten, sondern sie pöbeln den an, der ein Argument äusserte. Sie machen also in erster Linie ihrem Aerger Luft. Es geht ihnen gar nicht mehr um die Sache, sondern vorwiegend um ihren Aerger und gegen denjenigen (Mitarbeiter), der den Aerger verursacht hat.

Es ist falsch (wenn auch verständlich), wenn der Mitarbeiter, der einen solchen Leserbrief erhielt, sich nun deswegen seinerseits ärgerte. Etwa deswegen, weil der Leserbriefschreiber dem Au-

tor Gedanken oder eine Haltung unterstellt, die dieser gar nicht geäussert hat. Oder deswegen, weil der Briefschreiber gar nicht zur Sache schreibt. Es wäre deshalb falsch, weil der Briefschreiber mit seinem Brief in erster Linie ja nur seinen emotionellen Ueberdruck ablassen und sich in seinem Aerger bestätigen wollte: «so, dem habe ich's aber gegeben!» Rüpelhafte, nicht zur Sache gehörende Leserbriefe haben also eine (für den Schreiber) gesundheitsfördernde Funktion: Sie reduzieren seinen emotionellen Ueberdruck und vermitteln ihm das Gefühl, dem *Träger* einer anderen Meinung nicht ohne Aeusserungsmöglichkeit ausgeliefert zu sein.

Man kann sicher – wie Sie es tun – manche Leserbriefe als Abfall bezeichnen. Ich würde sie eher – etwas milder – als Ueberdruck bezeichnen, nicht als *Aus*schuss also, sondern als *Ueber*schuss. Manchmal zwar, wenn sich auch in der Leserbriefspalte solche Aeusserungen häufen, kann man sich jedoch schon fragen: Weshalb schreibe ich denn eigentlich noch, und warum gebe ich mir Mühe, ausgewogen zu schreiben und mit fundierten Argumenten zu fechten, wenn Leser die Argumente nicht zur Kenntnis nehmen und dem Willen zur Ausgewogenheit falsche Motive unterstellen? Aber man muss sich anderseits eingestehen, dass dem Recht der Mitarbeiter, sich frei zu äussern, das Recht des Lesers gegenübersteht, Zensuren auszuteilen und *seinem* Aerger Luft zu machen.

Es gibt ja daneben immer auch noch die sogenannten «positiven» Leserzuschriften. Aber halten Sie diese etwa für angenehmer als die «negativen»? *Ich* bin da sehr skeptisch. Zu oft schon stellte ich fest, dass ein Leser meiner Meinung begeistert beipflichtete, dass ich aber eine ganz andere Meinung geäussert hatte; dass einer mich als Kronzeugen für seine Meinungsfraktion pries, obwohl ich mein Meinungsheu auf einer ganz anderen Bühne habe. Auch das gibt's. Und so freue ich mich über zustimmende Leserbriefe nicht besonders, sondern überlege mir dabei stets zuerst: Was habe ich falsch gemacht.

Und bei bösen Briefen mühe ich mich, zu denken: Schade, dass ich in meinem Artikel nicht deutlich genug gemacht habe, dass ich ja seiner Meinung bin. Oder: Hoffentlich ist ihm nun wohler!

Wollen wir unsere Gespräche also nicht doch fortsetzen und denken, dass es noch immer besser ist, negative als gar keine Reaktionen darauf zu erhalten.

Bruno Knobel

Eumig macht das Filmen leicht

eumig ®

Eumig sound 30 XL
Die Kamera, die alles hört und sieht
Eumig Film-Kameras gibt es schon ab Fr. 420.–

Eumig R 2000 Insta-projection
Tageslicht-Projektor
Filmvorführen ohne Leinwand, ohne Verdunkeln, ohne Vorbereitung

Eumig «High Quality Sound»
Die neue Klang-Dimension für Tonprojektoren
Eumig Projektoren gibt es schon ab Fr. 435.–

BON FÜR KATALOG
über ☐ Eumig Stummprojektoren
☐ Eumig Tonprojektoren
☐ Eumig Film-Kameras
Name:
Adresse:
PLZ/Ort:
Eumig Verkaufsgesellschaft, Postfach, 8050 Zürich

Euro-Advertising